

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 4

Artikel: BP verklagt Transocean
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-903327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Frage ist höchst legitim:
Wie endete die alte Mär,
wenn jener Forscher heute im
Besitz modernster Technik wär?
Das Monster hätte doktoriert
und sich als Gutmensch engagiert!

Es spricht Herr Dr. Frankenstein
von der myst'schen Tinktur, die –
kein' Frosch, Schwein – einem Zweigebein
im Zürcherland Gestalt verlieh.
Dem Martin Bäumle, GLP –
Rückgrat nebst dem Parteipüree:

«Auf Basis reines Spiritus'
erlöse man der Flora-Pracht
genügend Chlorophyll. Zum Schluss
wirf Dollarscheine mit Bedacht
in das Gebräu. Solches Extrakt
beendigt Bäumles Zeugungsakt!

Er steigt steil akademisch auf
zum Dipl. Chemie ETH,
macht Schadstoffmessungen zuhaufr.
Verschmutzung ortet er hautnah
beim Bundeshaus und <Grüne> Schweiz
und läuft mit <GLP> abseits!

Die Liberalen hält er fern
mit Kleber auf dem Motorrad:
<Ich Bremse auch für Grüne gern!>
Jetzt ist die GLP auf Pfad:
Dank Strahlung aus Fukushima
steht sie nun grössenmutiert da!

Der WWF-Revoluzzer
dereinst vielleicht im Bundesrat?
Die One-Man-Show fällt dir nicht schwer,
doch sind allein mit Prädikat
<Grünliberal>, charakterfrei
die <M.B.>-Spiele schnell vorbei!

Es demonstriert bei Fackelschein
in Beznau – euer Frankenstein.»

OLIVER HUGGENBERGER

Was haben die Kosovo-Truppe KFOR, die multinationale Nato-Einheit, die nach dem Kosovo-Krieg aufgestellt wurde und deren Aufgabe es ist, gemäss einer Uno-Resolution für Sicherheit zu sorgen, und Kaspar Villiger, von 1989 bis 2003 Mitglied des Bundesrats und zuletzt Finanzminister, ab 2009 VR-Präsident einer ehemals geachteten Schweizer Bank, was haben diese beiden gemeinsam?

Um bei dieser sensiblen Thematik zu einem fairen, austarierten und objektiven Urteil, wie es ja für die «Nebelspalter»-Satiren so typisch ist, zu gelangen, werden wir differenziert vorgehen: Mit welchen Ansprüchen nahmen die KFOR und der Villiger Kaspar ihre Aufgaben in Angriff? Es mag auf den ersten Blick erstaunen, aber beiden Aufgabebereichen und Herangehensweisen liegt eine zutiefst christliche Einstellung zugrunde: Die KFOR kam mit der edlen Mentalität der Kreuzritter ins Kosovo, den weitgehend moslemischen Albanern die unseligen Balkan-Unsitten der Vetternwirtschaft, der Korruption und des Lügens und Betrügens bzw. des abwechselnden Massakrierens auszu-treiben und mit ihnen die bewährten Zivilisationstechniken des Abendlandes einzu-üben. Womit sie eigentlich alle Hände voll zu tun haben sollte, denn, wie die SVP regelmässig auf ihren subtil gestalteten Wahlplakaten beweist: Da unten haust eine speziell hinterhältige Sorte Zigaretten qualmender, Revolver schwingender Lumpenhunde, denen hauptsächlich daran gelegen ist, wie ein Heuschreckenschwarm über die eidgenössischen Wohlfahrtskassen herzufallen und dieselben auszuplündern!

Kaspar Villiger, der bei seinem Amtsantritt von «aussergewöhnlichen Zeiten» für die UBS und die Schweiz schwadronierte, begründete seine Bereitschaft zur Übernahme des VR-Präsidioms mit Pflichtgefühl gegenüber Land und Volk und strapazierte eine rührende vaterländische Vision, bei deren Verkündung sich augenblicklich der Alpen-firm rötete: «Wir müssen auf unsere zentralen Werte vertrauen: Integrität, harte Arbeit und Zuverlässigkeit. Ich glaube, dass ich mithelfen kann, diese Werte wieder verstärkt zu betonen.» Und so begann Stumpfenfabrikant V. seine segensreiche Tätigkeit in Marcel Ospels Augiasstall wie eine Art moralischer Weisser Ritter, der vorgab, verhindern zu wollen, dass die unseligen Banker-Unsitten der Vetternwirtschaft, der Korruption und des Lügens und Betrügens in der Bank die Mehrheit behalten sollten.

Was hört man eigentlich von der Nato im Kosovo? Eher wenig bis überhaupt nichts hört man, sie scheint sich auf dem Balkan bestens assimiliert zu haben.

Bei Villiger schreitet die Integration ins Finanzwesen auch vielversprechend voran, ruft man sich in Erinnerung, was er kürzlich auf der UBS-GV von sich gab.

Fragten wir zu Beginn, mit welchen Ansprüchen die KFOR und der Banken-Kasperli ursprünglich angetreten sind, so fragen wir jetzt, wo die beiden heute stehen: Die KFOR wollte den Balkan zivilisieren – und ist jetzt selbst balkanisiert. Der Villiger Kaspar wollte aus UBS-Bankern anständige Menschen machen – und ist jetzt selbst vergrübelt.

BP verklagt Transocean

Die öligen Winkeladvokaten von BP suchen nach Sündenböcken für ihr Debakel im Golf von Mexiko und verklagen tatsächlich eine unschuldige Schweizer Firma im heimeligen Zug, die Transocean. Das grösste Problem der Zuger Firma war tatsächlich der Standort: Zug ist einfach viel zu weit weg für das Management einer Katastrophe. Jedesmal, wenn Obama anrief,

war wegen der Zeitverschiebung schon der automatische Telefonbeantworter drin. Transocean muss nun umgehend der Status «Too big to fail» verliehen werden. Die Schweizer Steuerzahler müssen ihre einzige Ölbohrinsel-Betreiberin stützen und sie vor dem Untergang bewahren. Der Bundesrat hat bis zum letzten Tropfen Öl für diese Schweizer Firma zu kämpfen! (rs)